Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1888

151 (22.12.1888)

urn:nbn:de:gbv:45:1-553282

Visual Library

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark excl. Post-Bestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf. für auswärts 15 Pf.

Nachrichten
für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden auch angenommen von den Herren Büttner und Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haasenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, Wilh. Scheller in Bremen, Rud. Mosse in Berlin, J. Barck u. Comp. in Halle a. S., G. L. Daube u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

№ 151. Elsfleth, Sonnabend, den 22. December 1888.

Erstes Blatt.

Schulze-Delitzsch und Raiffeisen.

Das von Schulze-Delitzsch begründete deutsche Credit-Genossenschaftswesen hat sich sehr bedeutend entwickelt. Da sich aber Eines nicht für Alle schickt, so sind neben den Genossenschaften nach Schulze-Delitzschem Princip auch solche entstanden, welche sich besser den bäuerlichen Verhältnissen anpassen und welche man nach ihrem kürzlich verstorbenen Begründer die Raiffeisenschen Credit-Genossenschaften nennt.

Ein eingehender, unparteiischer und sachverständiger Aufsatz in der „Post" stellt zwischen den beiden Systemen Vergleiche an, welchen wir das nachfolgende entnehmen. Beide Systeme haben das gegenwärtige Genossenschaftsgesetz mit seiner unbeschränkten Solidarhaft zur Grundlage. Die Schulze'schen Credit-Genossenschaften, welche meistens die Bezeichnung Vorschußvereine, Creditvereine, Volksbanken oder Gewerbebanken führen, haben einen unbegrenzten Vereinsbezirk und erstrecken sich häufig über weite Entfernungen, zählen auch nicht selten Tausende von Mitgliedern. Dementsprechend ist auch der Geschäftsumfang ein meist großer, die Verwaltung eine schwierige und letztere muß von kaufmännisch geschulten Kräften geführt werden. In Folge der Betriebsausdehnung sind die Mitglieder weder alle untereinander, noch mit den Verwaltungsorganen bekannt; zur Sicherung der Genossenschaften werden daher hohe Geschäftsantheile verlangt, die ratenweise eingezahlt werden und auf welche der Geschäftsgewinn als Dividende zur Auszahlung gelangt. Die Darlehen werden regelmäßig gegen Dreimonat-Wechsel und unter Zulässigkeit einmaliger Fristverlängerung gegeben. Alle diese Verhältnisse haben sich aus der Praxis herausgebildet und entsprechen auch der Geschäftslage in Industriebezirken.

Ganz anders sind die Raiffeisenschen Genossenschaften beschaffen, die vorwiegend den Namen Darlehnscassenverein führen. Bei ihnen ist der Geschäftsbezirk eng umgrenzt, in der Regel auf eine Landgemeinde beschränkt. Die sämmtlichen Mitglieder haben sich in ihrem persönlichen und wirthschaftlichen Verhalten täglich vor Augen und sind den Verwaltungsorganen in jeder Hinsicht auf das genaueste bekannt. Geschäftsantheile sind daher zur Sicherung der Genossenschaft in geringerem Maße von Bedeutung und werden nur in wenig hohen Beträgen verlangt. Die Verzinsung der Geschäftsantheile erfolgt niemals höher als diejenige der anderweitigen, zu Vereinszwecken aufgenommenen Anlehn. Sämmtlicher Gewinn wird zum Reservefonds geschlagen, welcher unangreifbares Vereinsvermögen ist. Entsprechend dem beschränkten Vereinsbezirk, sowie dem geringeren und langsamer sich bewegenden Geldverkehr der ländlichen Bevölkerung ist der Geschäftsbetrieb ein einfacher und der Geschäftsumfang ein beschränkter. Die Verwaltung erfordert daher kein kaufmännisch gebildetes Personal und kann ehrenamtlich besorgt werden, mit Ausnahme des Rechners, welcher eine entsprechende Belohnung erhält. Darlehen werden gegen Schuldschein auch auf längere Zeit, von mehreren Jahren, gewährt, im letzteren Fall jedoch mit der Verpflichtung ratenweiser meist geringer Abzahlung in kürzeren, im voraus bestimmten Fristen.

Die beiderlei Genossenschaften kann man ganz allgemein dahin characterisiren, daß bei den Schulzeschen mehr das capitalistische, bei den Raiffeisenschen mehr das persönliche Moment in den Vordergrund tritt, daß die ersteren mehr für das Creditbedürfniß der gewerblichen, die letzteren mehr für dasjenige der landwirthschaftlichen Bevölkerungskreise eingerichtet sind, wie denn auch der Sitz der ersteren vornehmlich in gewerbreichen Städten, der der letzteren fast ausschließlich in Landgemeinden sich befindet.

Die Zahl der Genossenschaften nach Schulze'schem Princip wird auf 2000 mit etwa 1030000 Mitgliedern geschätzt; etwa 900 Genossenschaften sind zu einem Verband vereinigt. Die Raiffeisenschen Cassen haben mehrere Verbände gebildet: den Neuwieder mit 400 Genossenschaften, den württembergischen mit 190, den hessischen mit 80, den badischen mit 70, den unterfränkisch-bayrischen mit 80, den westphälischen mit 160 Genossenschaften. Die Raiffeisenschen Cassen insgesammt zählen etwa 125000 Mitglieder.

Faßt man die Creditgenossenschaften beider Richtungen zusammen, so bestehen zur Zeit in Deutschland 3250 Credit-Genossenschaften mit 1155000 Mitgliedern. Was diese Zahlen bedeuten, zeigt ein Vergleich mit den Einzel-Ergebnissen der Volkszählung vom Jahre 1885. Nach denselben befinden sich in Deutschland 4851044 selbstständige Erwerbsthätige in der Landwirthschaft ꝛc., Industrie ꝛc., Handel und Verkehr. Da die Mitglieder der Genossenschaften fast ausschließlich diesen Kreisen angehören, so kann man annehmen, daß heute schon nahezu ein Viertheil sämmtlicher selbstständiger Gewerbetreibenden Mitglieder von Credit-Genossenschaften sind, obwohl seit Errichtung der ersten dieser Genossenschaften im Jahre 1850 nicht mehr als 38 Jahre vergangen sind.

Rundschau.

* Deutschland. Kaiser Wilhelm trifft am 22. d. M. in Stettin ein, um das dortige Königs-Regiment zu besichtigen.

* Kaiser Wilhelm spendete für ein bei Quatrebras zu errichtendes Denkmal für den dort gefallenen Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig einen Betrag von 2500 M.

* Die Reise des Oberhof- und Hausmarschalls des Kaisers v. Lieberau nach Straßburg, steht, wie vermuthet wird, mit einem beabsichtigten Besuche des Kaisers in den Reichslanden in Zusammenhang.

* Es wurde in diesen Tagen von Vorbereitungen gemeldet, welche die Marinebehörden in Kiel und Wilhelmshaven bereits zur Ausrüstung einer deutschen Freiwilligentruppe für Ostafrika mit Repetiergewehren und kleinen gezogenen Geschützen treffen sollten. Die Nachricht ist in dieser Form, wie aus den amtlichen Erklärungen im Reichstage zu ersehen war, unbegründet, denn ein so weit vorgeschrittener Actionsplan der Regierung, daß dienstliche Anweisungen an die Marinestationen in der angegebenen Richtung hätten ergehen können, liegt noch nicht vor.

* Zur Lage auf Samoa wird gemeldet, daß neue Kämpfe zwischen Anhängern Mataafas und Tamaseses stattfinden, bei welchen der beiderseitige Gesammtverlust hundert Todte und mehrere Hundert Verwundete betragen haben soll. Ein englisches und zwei deutsche Kriegsschiffe befanden sich noch vor Apia.

* Für eine Revision der kaiserlichen Verordnung über den Verkauf der Arzneimittel sind, wie officiös berichtet wird, die Vorarbeiten nunmehr so weit gediehen, daß Seitens des Reichs-Gesundheitsamtes das neue Verzeichniß der nur in den Apotheken feilzuhaltenden Mittel aufgestellt ist und den einzelnen Bundesregierungen zur Rückäußerung übersandt wurde.

* Das Emin Pascha-Comitee theilt mit, daß der geschäftsführende Ausschuß desselben nach genauer Prüfung der über die Gefangennahme Emin Paschas bis jetzt verbreiteten Nachrichten die Ueberzeugung gewonnen habe, daß dieselben keinen Glauben verdienen. Demgemäß beschloß der Ausschuß, die Vorbereitungen für die deutsche Emin Pascha-Expedition weiter zu betreiben. Lieutenant Wißmann wird, sobald seine Ausrüstung vollendet ist, jedenfalls noch im Januar, nach Afrika abreisen, Dr. Peters wird ihm baldmöglichst folgen.

* Oesterreich-Ungarn. Die deutsch-nationale Vereinigung des österreichischen Abgeordnetenhauses hat in dritter Lesung gegen das Wehrgesetz gestimmt,

Das Pfarrhaus im Freigericht.

Ein Dorf-Roman von Emil König.

(6. Fortsetzung.)

„Was willst denn von dem?" fragte Siebert.

„Unser Herr Pfarrer legt ein gut Wort bei ihm ein, daß er mich in den Dienst nimmt."

„So, in Dienst," erwiderte der Fuhrmann.

„Ja, mir ist recht bang vor'm Vermiethen," seufzte die Kleine. „Mutter selig sagte immer: Es ist ein bitter Brod, das Brod der Dienstbarkeit, und wenn's auch von silbernen Schalen genossen wird!"

„Da hatte Deine Mutter sehr recht; ich kenne das aus Erfahrung!" sagte Siebert. — —

Inzwischen hatten die Wanderer das Dorf erreicht. Siebert wies das Mädchen zurecht und trennte sich, ihr aufrichtig Heil und Segen wünschend. Und während er sich zur Linken wandte und seiner dürftigen Hütte zusteuerte, schritt sie zur Rechten auf das schmucke, behäbige Pfarrhaus zu, im Herzen beklommen und ahnungsvoll!

III.

Ein milder Abend senkte sich hernieder über die Gegend, auf den Festplatz der fröhlichen Mittlauer Bursche und Mädchen und über Berg, Thal, Wald und Flur.

Nur noch in matten Umrissen waren in der Ferne die alte Ronneburg, die Weingelände, Thürme und Dächer von Gelnhausen, Meerholz und all' die Ortschaften des gesegneten Kinzigthals zu erkennen, als die befreundeten Geistlichen von der Festwiese nach dem Pfarrhause aufbrachen. Dort harrte ihrer ein schmackhaftes Mahl, welches die Frau Pfarrer den Gästen bereitet hatte, und Reußwig, Mittlaas kleiner Bürgermeister, hielt mit seinem Gefährt vor dem Hause. Er ließ es sich nicht nehmen, den Besuch seines Herrn zurückzufahren.

Mit freundschaftlichem Händedruck und Dank verabschiedete man sich von der Familie und Rust versprach, am andern Tage den Besuch zu erwidern.

Von zwei stämmigen Landpferden gezogen, sauste der Wagen dahin und bald hatte er Dahses trauliches Daheim erreicht.

Frau Katharin hatte sich längst zur Ruhe begeben. Mit Rücksicht auf die Gebrechlichkeit des Alters duldete Dahse nicht, daß seine Haushälterin zu so später Stunde noch seiner harre.

Noch ein Viertelstündchen saßen die Freunde plaudernd und beim Nachttrunk zusammen. Dann geleitete der jüngere seinen Gast nach dessen Schlafgemach, bat ihn, wacker auszuruhen und so lange zu schlafen, als es ihm beliebe, wünschte gute Nacht und begab sich ebenfalls zur Ruhe.

Neugestärkt erwachte Dahse am andern Morgen und wartete wie gestern den Pflichten seines heiligen Amts. Aus der Frühmesse zurückgekehrt, begrüßte er den Freund und nahm in seiner Gesellschaft das Frühstück ein. Frau Katharin dagegen hatte heut gar viel in Küche und Keller anzurichten; denn zu Mittag erwartete man Gäste aus Mittlau. Sie fand kaum Zeit zu melden, daß gestern ein schmuckes Mädchen nach den beiden Herren gefragt habe, als es dieselben aber nicht angetroffen, wieder fortgegangen sei.

„Und wie gefiel Euch das junge Mädchen, Frau Katharin?" fragte der Alte.

„O, die thät mir schon gefallen; sie war so bescheide!"

„Das ist mir lieb zu hören, Katharin!" sagte Dahse. „Ich will sie Euch zur Gehülfin geben. Ich hoffe, Ihr werdet gut und freundlich gegen sie sein. Sie hat weder Vater noch Mutter mehr. Ihr sollt Mutterstelle bei ihr übernehmen, sie ziehen und ihr gutes und nützliches lehren!"

„Das ist sehr gütig von Ihnen, Hochwürden!" versetzte die Matrone. „Werd's mit ihr versuche.

Landesbibliothek Oldenburg

weil alle ihre Abänderungsanträge abgelehnt wurden, dagegen beschloß die „vereinigte deutsche Linke“, für das Gesetz zu stimmen, um dessen Zustandekommen zu ermöglichen. Die Abstimmung in diesem Sinne wurde als Clubfrage erklärt. Damit war die Annahme des Gesetzes gesichert, wenn auch Jungtschechen, Antisemiten und Demokraten dagegen stimmten. Die Annahme erfolgte mit 182 gegen 23 Stimmen.

* Frankreich. Zur Theilnahme an der Unterdrückung des Sclavenhandels ist nach Londoner Meldungen das französische Kriegsschiff „Destaing“ in Sansibar eingetroffen. An der ostafrikanischen Blockade nimmt Frankreich bekanntlich keinen thätigen Antheil. Die Absendung des Kriegsschiffes wird also wohl nur den Zweck haben, im gegebenen Falle französische Interessen zu vertreten.

* England. Bei Suakin haben seit einigen Tagen die Operationen der Engländer begonnen. Nach den vorliegenden Meldungen beschränkten sich dieselben aber bisher nur auf Recognoscirungen. Wahrscheinlich wollte man sich erst von der Stärke des Feindes und der Ausdehnung der von ihm zur Vertheidigung eingerichteten Stellungen überzeugen. Nunmehr ist aber englische Cavallerie eingetroffen; ein entscheidender Kampf steht bevor.

* Die Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Berichts von der angeblichen Gefangennahme Emin Paschas und Stanleys erhalten einen weiteren Rückfall in der von dem Gouverneur des Congostaates betonten Thatsache, daß weder Emin Pascha noch Stanley Snider-Gewehre besaßen. Ein Trainofficier Stanleys berichtet, daß Stanley nur Remington- und Winchester-Gewehre hatte. (Bekanntlich hatte Osman Digma dem Commandanten von Suakin Patronen des Snider-Gewehrs, als angeblich bei der Gefangennahme Emin und Stanleys erbeutet, als Beweisstücke übersandt.)

* London, 20. Dec. Einem Telegramm aus Suakin zufolge nahm Grenfell mit 4000 Mann englischer und ägyptischer Truppen die feindlichen Verschanzungen mit Sturm. Der englisch-ägyptische Verlust ist gering. Der Feind verlor mehr als tausend Mann. Der Sieg ist ein vollständiger und wurde binnen einer halben Stunde errungen. Ein Cavallerieangriff führte die völlige Niederlage der Feinde herbei, die sich auf Haashen und Tamai zurückzogen. Die Truppen Grenfells halten die feindlichen Verschanzungen besetzt.

* Amerika. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sehen mit Argusaugen auf die Entwickelung der Panama-Angelegenheit. Jedenfalls um sofort thatkräftig „die Rechte Gesammt-Amerikas“ zu wahren, sind zwei Kriegsschiffe nach Panama entsandt worden. Damit Frankreichs Rechte nicht verkürzt werden, ist andererseits die Entsendung eines französischen Schiffes erforderlich geworden. Nach einer Depesche aus Cherbourg würde die französische Regierung das Kriegsschiff „Duquesne“ nach Colon (Panama) senden.

* Afrika. Nach einer den „Times“ aus Sansibar zugehenden Meldung ließ der Sultan plötzlich vier des Mordes Angeklagte auf offener Straße enthaupten. Die Hinrichtung wurde in furchtbar grausamer Weise vorgenommen; die Leichen ließ man während des ganzen Tages an der Richtstätte liegen. Für sieben weitere Tage sollen noch Hinrichtungen von 25 zu lebenslänglichem Gefängniß Verurtheilten erfolgen. Seit 25 Jahren hat in Sansibar keine Hinrichtung stattgefunden. Die Vorstellungen des britischen Consuls gegen diese Strafvollstreckung waren vergeblich, der Sultan erklärte, er werde fortan nur nach den Vorschriften des mohammedanischen Gesetzes handeln.

Locales und Provinzielles.

* **Elsfleth,** 22. Dec. Die Passagierdampfer auf der Unterweser werden heute zum letzten Male fahren. Von Sonntag an werden die Fahrten bis auf Weiteres eingestellt.

* (Deutsche Seeschifffahrt.) Das eben ausgegebene neueste Heft der Statistik des Deutschen Reiches vervollständigt die Statistik der deutschen Seeschifffahrt für das Jahr 1887. Danach stellte sich der gesammte Seeverkehr in den deutschen Hafenplätzen zu Handelszwecken im Jahre 1887 auf 119 737 angekommene und abgegangene Schiffe mit 21 501 923 Reg.-Tons, gegenüber 114 042 Schiffen mit 20122 348 Reg.-Tons im Vorjahre. Es ergiebt dies für das Jahr 1887 eine Zunahme des Schiffsverkehrs um 5695 Schiffe und 1 379 605 Reg.-Tons, und zwar hat zugenommen der Seglerverkehr in den deutschen Häfen gegen das Vorjahr um 2076 Schiffe und 154276 Reg.-Tons, der Dampferverkehr um 3619 Schiffe und 1 225 329 Reg.-Tons. Den bei Weitem bedeutendsten Seeverkehr unter den deutschen Häfen hat sowohl der Zahl wie auch dem Raumgehalt der ein- und ausgegangenen Schiffe nach Hamburg, demnächst folgen nach der Gesammtzahl der verkehrenden Schiffe die Häfen: Kiel, Stettin, Lübeck, Norderney (fast nur Watten- und Fährverkehr) und Neufahrwasser (Danzig); nach dem Raumgehalt sämmtlicher verkehrender Schiffe dagegen: Stettin, Bremerhaven, Neufahrwasser, Kiel und Lübeck.

* **Oldenburg.** Die nächste Centralausschußsitzung der Oldenburgischen Landwirthschaftsgesellschaft findet am 15. und 16. Januar 1889 im „Neuen Hause“ hierselbst statt. Von den 15 Punkten, die auf der betr. Tagesordnung stehen, sind die wichtigsten: 1) Das landwirthschaftliche Schulwesen im Herzogthum. 2) Mitgliedschaft des Vereins zur Förderung der Moorcultur im deutschen Reiche. 3) Bericht der Thierschaucommission bezw. Besprechung der in Aussicht stehenden Landesthierschau. 4) Anschluß zweckverwandter Vereine an die Oldenburgische Landwirthschaftsgesellschaft. 5) Ueber die Unfallversicherung land- und forstwirthschaftlicher Arbeiter. In dem Voranschlage der Einnahmen und Ausgaben genannter Gesellschaft für 1889, welcher ebenfalls zur Berathung steht, sind ℳ 3000 zu Prämien bei der nächstjährigen Landesthierschau ausgeworfen, außerdem ℳ 800 zu den Bezirksthierschauen ꝛc.

* **Varel,** 19. Dec. Am Sonnabend, den 22. d. Mts. feiern der hier allgemein bekannte und beliebte Schiffscapitain D. Hahnebohm und Frau ihre goldene Hochzeit. Beide Jubilare erfreuen sich noch besonderer Rüstigkeit. (G.)

* **Zetel,** 18. Dec. In der Zeteler Marsch wurde heute in einem Graben die Leiche eines älteren Mannes aufgefunden. Dieselbe wurde später als die des Arbeiters T. aus Neustadtgödens recognoscirt. Ob der Betreffende durch einen Unglücksfall sein Leben eingebüßt oder freiwillig den Tod gesucht hat, ist noch nicht aufgeklärt.

* **Borgstede,** 16. Dec. Gestern Nachmittag entwickelte sich beim Wirth Rahmann in Borgstede zwischen dem Uhrmacher Frisse aus Wilhelmshaven und einem Handwerksburschen Schlöffel ein Streit, der schließlich in ein Handgemenge ausartete. Letzterer verlangte von Frisse die Zahlung seiner Zeche und als dieser dieselbe verweigerte, ergriff der Fremde ihn bei der Nase und riß ihm den halben Bart aus. F. soll dieserhalb Anzeige wegen Körperverletzung gemacht haben und wird der freche Patron, der, wie man hört, bereits fest in Nummer Sicher sitzt, seiner Strafe nicht entgehen. (G.)

* In **Jever** hat man am Dienstag Abend nach 10 Uhr auf dem Wege hinter Jaspers Garten einen unbekannten Mann erstarrt aufgefunden.

Vermischtes.

— Von der Weser, 17. December wird dem „B. T. geschrieben: „Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen.“ Von der Wahrheit dieses Sprüchwortes sollte vor einigen Tagen der Orgelspieler K. aus H. überzeugt werden. Derselbe war mit seiner Gattin in einen heftigen Zwist gerathen. In einer nahen Wirthschaft wurde der Streit fortgesetzt, als plötzlich die weibliche Ehehälfte wie rasend aufsprang und schrie: „Du Mordbrenner, Du Brandstifter, Du — Mörder! Deinetwegen haben die drei Leute unschuldig gesessen; jetzt soll die Wahrheit ans Licht, Du bist der Mörder des in Reinsdorf bei Rinteln umgekommenen Menschen.“ In Reinsdorf war nämlich vor einigen Wochen ein schauerlicher Mord begangen worden; der Thäter ward nicht entdeckt; jetzt scheint er durch das eigene Weib verrathen zu sein. Der K. wurde sofort verhaftet und nach Obernkirchen ins Gefängniß gebracht.

— Von einer jugendlichen Mörderin wird aus Hamburg berichtet: Die 12jährige Tochter eines in der Allee wohnenden Bahnarbeiters hatte schon längere Zeit Sehnsucht verspürt, wieder zu ihrer auf dem Lande wohnhaften Tante zu kommen, wo sie, wie sie behauptete, eine bessere Behandlung als bei ihrem Vater habe. Dieser aber hatte sich stets diesem Wunsche abgeneigt gezeigt, wodurch bei dem Kinde ein Groll gegen den Vater entstand, der schließlich dahin ausartete, daß sie sich zu Vergiftungsversuchen gegen den Vater hinreißen ließ, um dadurch das Hinderniß zur Erfüllung ihres Wunsches zu beseitigen. Einmal hatte sie ihm schon Petroleum zum Getränk gemischt, was natürlich sofort gemerkt wurde und auch selbst nach Genuß wohl schwerlich zu dem von dem Kinde beabsichtigten Resultat geführt haben würde. Neulich aber griff die entartete Tochter zu einem anderen Mittel, indem sie dem Vater Kleesalz unter die Speisen mischte. Diesmal war die Folge, daß der Mann erkrankte und ein Arzt consultirt werden mußte, dem gegenüber die Thäterin ein Geständniß ihrer Schuld ablegte. Auf Anzeige bei der Polizei ist das Mädchen laut Meldung der „Hamb. Nachr.“ verhaftet worden.

— Metz. Im Seillestadttheile verbrannten zwei von der Mutter in der Wohnung allein gelassene Kinder, ein Knabe von 4 und ein Mädchen von 2 Jahren, wahrscheinlich in Folge des Spielens mit Zündhölzchen.

Donau Regulirungs 100 Fl.-Loose. Die nächste Ziehung findet am 2. Januar statt. Gegen den Coursverlust von ca. **50 Mark** pro **Stück** bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **Mark 1,20** pro **Stück.**

Wasserstand der Weser an der großen Brücke.
Bremen, 20. Dec., Morgens 7 Uhr, 1,05 m über Null.

Hochwürden wisse, eine jed' paßt mir nit. Es war ein nettes, blitzsauberes Ding!“

„Ich weiß, ich weiß!“ nickte Dahse und die Alte entfernte sich.

„In der That,“ fuhr der junge Mann an seinen Amtsbruder gewendet fort, „das ist günstig; denn die Frau Katharin stellt hohe Anforderungen an ein junges Mädchen und ist in dieser Richtung sehr mißtrauisch.“

In dem Moment öffnete sich die Thür und Frau Katharin führte das Mädchen aus dem Vogelsgebinge herein.

Das arme Kind erröthete, machte ein paar verlegene Knixe und blieb in sichtlicher Beklommenheit an der Thür stehen.

Fromm, ihr alter Seelsorger und Wohlthäter, erhob sich und ging auf sie zu. Sie ergriff seine Hand und führte sie an ihre Lippen.

Der junge Pfarrer vermochte den Blick nicht von ihr zu wenden, die da so dehmüthig und schüchtern vor ihm stand. Auch er konnte sich einer gewissen Beklommenheit nicht erwehren.

Der alte Herr zog seinen Schützling näher und sagte gütig: „Komm nur, Mariel! Ich hab' schon ein gut Wort für Dich eingelegt, und das hat eine gute Stätt' gefunden!“

„Vergelt's Euch Gott, Hochwürden!“ dankte das Kind und führte wiederholt des Greises Rechte an seine Lippen.

„Bist ja mein gutes, herziges Mariel, hab' Dich ja gezogen, als wärst' mein eigen Kind!“ versetzte der Greis.

„Wie heißest Du, mein Kind?“ fragte Dahse mit dem mildesten, zartesten Ton seiner Stimme.

„Marie Fröhlich!“ flüsterte sie bescheiden.

„Also — — Marie! Gott segne Deinen Eingang. Marie! Ich heiße Dich willkommen in meinem Daheim, das künftig auch das Deine sein soll. Ich weiß es, daß es gar bitter ist, das Brod der Dienstbarkeit; ich habe aber dafür gesorgt, daß Dir Dein Loos von niemand erschwert wird. Mögest Du Trost und Ersatz finden für Deine verlorenen Lieben; möge es Dir bei uns gefallen!“

„Ich fürcht' mich nicht mehr vor'm Dienen bei Hochwürden!“ versetzte das Mädchen, das große, blaue Auge erhebend und den jungen Geistlichen offen und zutraulich anschauend. „Ich bin gestern von Mittlau mit einem Sonnborner hierhergegangen; der sagt', er wär' der Dorfheid' aus dem Freigericht, er hasse alle die Herren; aber er wußte doch nichts schlechtes auf Hochwürden zu bringen. Da hab' ich gedacht, daß Hochwürden gar wacker und rechtschaffen sein müßten, wenn Hochwürden selbst Ihre Feinde nicht beikommen könnten, und da bin ich denn gar muthig hierher gegangen,“ sagte sie in kindlicher Weise. „Weil ich aber die beiden Herren nicht antraf, ging ich wieder fort, und wußte nicht, wo ich die Nacht bleiben sollt. Und wie ich da durch's Dorf schritt, da ist mir der Mann wieder begegnet und hat mir gut zugered't, ich sollt in seiner Hütt' übernachten und bei ihm fürlieb nehmen. Anfangs hab ich mich zwar ein bissel gefürchtet, bin ihm aber doch gefolgt und da hab' ich mich recht gefreut über den Mann, weil er seine kranke, gichtische Mutter so gut behandelt.“

„Und weißt Du den Namen dieses Mannes, Marie?“ fragte Dahse gütig.

„Jawohl!“ nickte das Mädchen, „Siebert nannten ihn die Leut'!“

„Ah so, dacht' ich mir's doch!“ entgegnete Dahse.

„Und weil Hochwürden so gut und gar nicht stolz sind, da freut es mich sehr, daß ich Ihnen dienen darf, und ich werd' Ihnen ein rechtschaffener und treuer Dienstbot' sein!“

„Glaub Dir's Marie, glaub Dir's!“ versicherte Dahse mit mildem Lächeln. „Und wenn Du, wie ich hoffe, wacker Deine Pflicht erfüllst und Dich brav gegen Frau Katharin aufführst, dann wirst Du Dich auch nicht über mich zu beklagen haben!“ — —

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Am Sonntag, den 23. d. M., wird mit Rücksicht auf den Weihnachtsverkehr die Annahmestelle des Postamts von 8 Uhr früh bis Uhr Abends ununterbrochen geöffnet sein.

Elsfleth, 20. December 1888.

Kaiserliches Postamt.

Burgunder.

Pflaumen,
Apfelsinen,
Citronen,
Aepfel,
Birnen,
Brünellen,
Datteln,
Feigen,
do. in 1-Pfd.-Kisten,
Krachmandeln,
Cocosnüsse,
Wallnüsse,
Haselnüsse

empfiehlt **Heinr. Hayen.**

Um mit meinem reichhaltigen Lager sämmtlicher **Tapisserie-Artikel** zu Weihnachten zu räumen, verkaufe von jetzt ab **angefangene Schuhe** von *M.* 20 ₰ an, **musterfertige Schuhe** von 2 *M.* an, **Eckborten, Rücken- und Stuhlkissen** zu und unter Einkaufspreisen, extrafeine **Victoria Chenillenwolle** mit Brillantfäden à Lage 35 ₰, ohne Brillant 50 ₰, beste **AA. Zephirwolle** zu sehr billigen Preisen.

Capitain **H. Menke Wwe.**

Für den Tannenbaum:

Lichthalter,
Baumkerzen, sehr billig,
feine Bisquits.

J. D. Borgstede.

Wegen Räumung meines Lagers verkaufe von jetzt an sämmtliche Weihnachts-Artikel 15% unter Preis.

Garnirte

Damen- und Kinderhüte

zur Hälfte des Preises.

Ernst Horn, Steinstraße.

Chili-Honig

empfiehlt

Heinr. Hayen.

Taillentücher, Schulterkragen, Westen, Capotten, Damen- u. Kindercöcke, Kinder-Jäckchen, Handschuhe, Pulswärmer etc. empfiehlt in großer Auswahl **Wilh. Baumeister.**

Nur echt mit der Marke „Anker!"

Gicht- und Rheumatismus-Leidenden sei hiermit der echte

Pain-Expeller

mit „Anker" als sehr wirksames Hausmittel empfohlen.

Vorräthig in den meisten Apotheken!

Bettdecken

in weiß und couleurt empfiehlt

Wilh. Baumeister.

Brillen, Barometer u. Thermometer, ärztliche Maxima-Thermometer, Schnüre etc.

in großer Auswahl. **Brillen nach ärztlicher Vorschrift** liefere in 2 Tagen. **Reparaturen prompt.**

G. Wempe, Uhrm. u. Optik.

J. Freudenthal

empfiehlt als besonders preiswerth fertig und nach Maaß

gut gearbeitete reinwollene

Buckskin- und Kammgarn-Anzüge

von 24—60 Mark,

Winter-Ueberzieher v. 27 bis 60 Mark,

Winter-Jacketts v. 18 bis 27 Mk.,

Buckskin-Jacketts u. Joppen v. 9 bis 21 Mk.

Hosen, Westen u. s. w.

Knaben-Anzüge

in allen Größen.

Meine Weihnachts-Ausstellung von Puppen

Puppen

-Köpfe,
-Arme,
-Schuhe,
-Strümpfe,
-Gestelle,
-Möbeln,
-Wagen,
-Service jeder Art,

Schaukel-, Roll- und Geschirr-Pferde, sowie viele Neuheiten in feinen **Spielsachen** für Knaben u. Mädchen halte in großer Auswahl zu bekannt billigen Preisen bestens empfohlen.

O. A. W. Ziehen.

Jede Uhr reparire prompt gewissenhaft und billig. Große Hausuhren wenn möglich am Platze. Ferner jede Reparatur an Brillen, Gold-, Silber- und unechten Sachen.

Reparatur-Preise:

Reinigen der Taschen-, Wand- und Stand-Uhren	*M.* 1.50
Reinigen und Repariren derselben	„ 2.50
Reinigen von Weckuhren	„ 1.—
Reinigen und Repariren derselben	„ 2.—
Neue Feder in Taschenuhren	„ 1.50
Allerfeinste Qualität	„ 2.—

Patentgläser 30 ₰, **Flachgläser** 25 ₰, **Schutzgehäuse** 30 und 40 ₰.

Wempe, Uhrm. u. Optik.

Gratulationskarten

in großer Auswahl,

sowie

Witz- u. Scherzkarten

zu enorm billigen Preisen empfiehlt

P. H. Bargmann.

Inhoffen's

vierfach preisgekrönter

gebrannter

Java-Kaffee

in 1/4 und 1/2 Kilo

Packeten.

Alleinverkauf

in Elsfleth bei

J. G. Lubinus.

Zu

Weihnachtseinkäufen

empehle:

Große Auswahl in Tischmessern und Gabeln,
Tafelwaagen,
Kohlenplätteisen,
Fleischhackmaschinen neuester Construction,
Wringmaschinen,
Schnellkocher,
Feuergeräthe,
emaillirte u. verzinnte Geschirre aller Art,
Schlittschuhe in großer Auswahl,
u. s. w. u. s. w.

Preise billig.

J. D. Borgstede.

— Alle Sorten —

Weine u. Liqueure

empfiehlt

Heinr. Hayen.

Apfel- u. Kronsbeeren-Gelée

empfiehlt **Heinr. Hayen.**

Meine Weihnachts-Ausstellung bringe in gütige Erinnerung.

Ernst Horn, Steinstraße.

Russisch Brod

feinstes Theegebäck und besten

Entölten Cacao

von Rich. Selbmann, Dresden.

Lager bei **Heinr. Hayen, Th. Ruykhaver** und **W. F. C. Horstmann** Wwe. hier.

Hochfeines Kaisermehl, feinstes 00-Mehl, Gest täglich frisch

empfiehlt

J. D. Borgstede.

Feine Thee's

empfiehlt **Heinr. Hayen.**

Tricotkleidchen und Tricottaillen empfiehlt

Wilh. Baumeister.

Halte mein Lager

gut abgelagerter

Cigarren

im Preise von 30—180 *M.* per Mille bestens empfohlen.

Heinr. Hayen.

Größte Auswahl in

Corsetts,

sämmtliche Nummern am Lager, billigste Preise.

Neueste

Patent-Feder-Tornüren

à Stück 75 Pfg.

Ernst Horn, Steinstraße.

Leichenkleider

in Spitzen, Festons, Tüll, Pique und Shirting sowie **Kopfkissen** für Särge, gestickt in Tüll und Spitzen, habe stets in allen Größen auf Lager, und empfehle dieselben billigst **Ernst Horn,** Steinst.

Kein Geheimmittel!!!

Seit 12 Jahren bestensbewährt.

Oberstaatsarzt und Physikus

Dr. G. Schmidt's

Gehör-Oel

heilt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohrenfluß, Ohrenstechen, selbst in den ältesten und hartnäckigsten Fällen. — Das lästige Ohrensausen, sowie leichte Schwerhörigkeit sofort beseitigt, wie tausende Original-Atteste beweisen. — Preis pr. Fl. mit Gebrauchsanweisung 3 *M.* 50 ₰.

Zu haben in den renommirtesten Apotheken.

Haupt-Depot bei Apoth. **Giers** in **Groitzsch** in Sachsen.

Central-Depot bei **Theod. Jacobi** in **Hamburg I.**

Lienen. Wegzugshalber habe ich 1 Filtrirfaß, 1 Küchentisch mit Torfkasten und 1 Kastenuhr billig zu verkaufen.

W. Diekmann.

Gefunden.

Ein **Ring,** abzuholen bei

J. Stege, Kirchenbote.

Annoncen für die nächste Nummer werden bis spätestens Montag Mittag angenommen. Die Expedition.

Landesbibliothek Oldenburg

Puppen u. Spielwaaren
empfiehlt **F. Tegtmeier Wwe.**

Rosinen,
Corinthen,
und
sämmtliche Gewürze zum Backen
empfiehlt
Heinr. Hayen.

Ich empfehle eine große Auswahl in
Schürzen
aller Art. **Wilh. Baumeister.**

Fertige an
Haarketten,
Beschlag sowohl wie Geflecht. Muster am Lager. **G. Wempe.**

Tannenbaum-Cakes,
von 70—1,50 ℳ p. Pfd.,
feine Cakes u. Bisquits
in verschiedenen Sorten,
Tannenbaum-Lichte,
Tannenbaum-Schmuck,
divers. Marzipansachen
Chocolade u. Cacao
empfiehlt **Heinr. Hayen.**

Reine
Ungar-Weine.
4 Liter feinsten abgelagerten **Weiß-** oder **Rothwein** (Auslese) Mk. 3,40 franco sammt Fäßchen gegen Postnachnahme.
Anton Tohr, Weinbergbesitzer,
Werschetz (Süd-Ungarn).

Täglich
frischen Gest.
Th. Ruykhaver.

Edamer-, Rahm- u. grünen Käse
empfiehlt
Heinr. Hayen.

Zum Festbedarf
empfehle:
Feinste Corinthen und Rosinen,
Succade,
Feigen,
Dat eln,
Haselnüsse,
Wallnüsse, sehr schöne große französische,
Par nüsse,
Cacosnüsse,
Krachmandeln,
Traubenrosinen,
Pflaumen, feinste Catharinen- und türkische,
Apfelsinen,
Citronen,
Gewürze jeder Art,
Chocoladen 2c
Sardinen,
Appetit-Sild,
Hummer,
Ananas,
Pfirsiche.
J. D. Borgstede.

Corsetts
empfiehlt in den Weiten von 54—80 Ctm. in großer Auswahl zu billigst gestellten Preisen **Wilh. Baumeister.**

Zu Weihnachtseinkäufen

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in
Manufactur- und Modewaaren
als: Einfarbige und gemusterte Kleiderstoffe in Halbwolle und reiner Wolle, Buckskins zu Anzügen von den billigsten bis feinsten Sorten, Stoffe in glatt u. gerauht für Ueberzieher, Flanelle für Kleider als auch Rock- u. Hemdenflanelle, Leinen und Halbleinen, ferner Tisch-, Reise- und Schlafdecken, Regenschirme für Herren und Damen in Zanella, Gloria u. Seide, Capotten, Wolken und Häubchen, gehäkelte und gewebte Tücher in allen Sorten, Muffs für Kinder und Damen in Canin, Opossum, Bisam, Iltis und Nerz, Cachenez in Halbseide und Seide, sowie farbige seidene Damen-Manteltücher 2c. 2c. Die noch vorräthigen Wintermäntel, Paletots, kurzen Jacketts, Rad-Havelocks sowie Regenmäntel gebe zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen ab.

H. G. Deetjen.

Gratulationskarten,

in großer Auswahl,
halte bestens empfohlen.
D. Frage Wwe.

In der **vom Staate genehmigten und garantirten**
106. Herzogl. Braunschw. Landes-Lotterie
kommen in 1. bis 6. Klasse folgende Gewinne zur Entscheidung:
500 000 Mark event.

	300 000 Mark,	22 a	10 000 Mark,
	200 000 „	1 a	8 000 „
	100 000 „	3 a	6 000 „
1 a	80 000 „	55 a	5 000 „
2 a	60 000 „	2 a	4 000 „
1 a	50 000 „	107 a	3 000 „
2 a	40 000 „	313 a	2 000 „
3 a	30 000 „	723 a	1 000 „
1 a	24 000 „	1048 a	500 „
5 a	20 000 „	100 a	300 „
11 a	15 000 „	47595 a	250, 240, 200 ℳ 2c.
2 a	12 000 „		

Die Ziehung 1. Klasse findet statt
am 17. und 18. Januar 1889
und gebe ich dazu Original-Loose zum Planpreise:

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
a ℳ 16,80,	ℳ 8,40,	ℳ 4,20,	ℳ 2,10,

gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postnachnahme ab.
Gewinnlisten nach der Ziehung gratis,
G. Daubert jun.,
Braunschweig, Poststraße 6.

NB. Der Preis für	Ganze,	Halbe,	Viertel,	Achtel	beträgt:
zur 2. Klasse	Mk. 16,80,	Mk. 8,40,	Mk. 4,20,	Mk. 2,10,	einschließlich Reichsstempel-Abgabe.
„ 3. „	„ 25,20,	„ 12,60,	„ 6,30,	„ 3,15,	
„ 4. „	„ 25,20,	„ 12,60,	„ 6,30,	„ 3,15,	
„ 5. „	„ 25,20,	„ 12,60,	„ 6,30,	„ 3,15,	
„ 6. „	„ 16,80,	„ 8,40,	„ 4,20,	„ 2,10,	
mithin durch alle Klassen:	M. 126,00,	M. 63,00,	M. 31,50,	M. 15,75,	

Eingetroffen großartige Auswahl in
goldenen u. silbernen Herren- u. Damen-Uhren.
Damen-Uhren in Gold von 27—90 ℳ **Regulateure** von 13—70 ℳ
Stand-, Wand- und Weck-Uhren.
Ferner
Nickel- und Talmigold-Uhrketten
zu sehr billigen Preisen.
G. Wempe, Uhrm. u. Optik.

Als passendes Weihnachtsgeschenk empfehle
Nähmaschinen,
sowohl für Handbetrieb als auch Tretmaschinen, für größte Leistungsfähigkeit und Güte übernehme Garantie.
H. G. Deetjen.

Zu Weihnachtseinkäufen
halte mein reichhaltiges
Schuhwaarenlager
bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.
G. Nedderssen.

Concordia.

Sonnabend, d. 22. Decbr.
Tagesordnung:
1. Vorlage vom Nautischen Verein u. vom Ministerium.
2. Besprechung über eine neu einzuführende Speisetaxe für die deutschen Kauffahrtei-Schiffe.

Der Vorstand.

Elsflether
Krieger- Verein.

Am **1. Weihnachtsfeiertage** findet im Vereinslocale
öffentliches Concert
verbunden mit
Aufstellung eines geschmückten Tannenbaumes u. Verloosung
statt.

Von dem Reinertrage werden 25 % dem Wittwen- und Waisenfond des Kriegervereins überwiesen, die übrigen 75 % werden zum Ankauf der Verloosungsgegenstände verwandt.

Das Concert beginnt Nachmittags um 4 Uhr, die Verloosung um 8 Uhr Abends.

Loose à 50 ₰, die zugleich als Eintrittskarten gelten, sind bei den Vorstandsmitgliedern: **Joh. Bargmann, Chr. Hinrichs, Th. Ruykhaver, H. Ponsikins** und **H. Weinberg,** beim Vereinswirth **Janssen,** wie auch bei den unterzeichneten Comitee-Mitgliedern zu haben.

Das Comité.
von Campen. Klöver. Nedderssen.
Schwegmann. Wenke. Zirk.

Lindenhof bei Elsfleth.
Am 1. Neujahrstag
Ball,
wozu freundlichst einladet
Ed. Ahlers Wwe.

Lienen bei Elsfleth.
Am 1. Neujahrstag
Ball,
wozu freundlichst einladet **D. Bruns.**
Entree 50 ₰, wofür Getränke verabreicht werden.

Todes-Anzeige.
Lienen, 20. December. Heute Morgen entschlief sanft nach langen Leiden unsere liebe gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau **Jürg. H. Schumacher Wwe.** in ihrem 83. Lebensjahre, welches allen Theilnehmenden zur Anzeige bringen
die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 27. December, Morgens 11 Uhr statt.

Angek. u. abgeg. Schiffe.

Pernambuco, 24. Novbr.		nach	
Asante, Behrens		Westindien	
Iquique, 17. Decbr.		nach	
Arnold, Haverkamp		Canal	

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark excl. Post-Bestellgeld. — Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf. für auswärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate werden auch angenommen von den Herren Büttner und Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haasenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, Wilh. Scheller in Bremen, Rud. Mosse in Berlin, J. Barck a. Comp. in Halle a. S., G. L. Daube u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

№ 151. Elsfleth, Sonnabend, den 22. December 1888.

Zweites Blatt.

„Schweigt, ihr ernsten Glocken, schweiget!"

Eine Weihnachtsgeschichte

Erzählt von **M. Streben.**

„Da bin ich wieder, Mütterchen! Wohl etwas später als ich versprach, doch ist es theilweise nicht meine Schuld. Die Directrice unseres Geschäftes hatte mir auf meine Bitte erlaubt, das Geschäft früher zu verlassen; ich war auch schon zum Weggehen bereit, als die Gräfin Karlikow — du weißt doch, die reiche russische Gräfin, von der ich dir schon oft erzählt habe, daß sie unsere beste Kundin ist — eintrat und verschiedene Sachen auswählte, welche sie, wie gewöhnlich, von mir in ihr Palais gebracht haben wollte. Wohl oder übel mußte ich den weiten Weg antreten und mit einer Menge Schachteln beladen in den Palast gehen, wo mich die Gräfin mit ihrer gewohnten Güte empfing und mir, als sie mich entließ, ein Couvert in die Hand drückte, in welchem sich ein Weihnachtsgeschenk für mich befinden solle. Ich habe es nicht geöffnet, sondern die Freude der Ueberraschung mit dir theilen wollen. Sieh' nur Mütterchen! Zwei Doppelkronen! Die gute Gräfin! Das sollen einmal fröhliche Weihnachten werden! Doch du bist so schweigsam! Auch hast du wieder geweint und mir doch so oft versprochen, es nicht mehr zu thun! Hast du dich denn wirklich um mich gesorgt? Oder bist du mir noch immer böse?"

„Wie könnte ich das," erwiderte die Mutter mit wehmüthiger Stimme, „du bist doch immer mein gutes Kind, die einzige Freude, die Gott mir auf dieser Erde gelassen. Aber du weißt doch, daß heute ein besonders trauriger Tag für mich ist, und als ich vorhin so allein saß und dich erwartete, da stürmten unwiderstehlich die Erinnerungen auf mich ein und da vergaß ich meines Versprechens und des Schmerzes, den ich dir, mein Liebling, verursache: ich mußte weinen!" Und wieder brach ein Strom von Thränen aus den von vielem Weinen gerötheten Augen der gebeugten, blassen, mit einem dürftigen, schwarzen Kleide bekleideten Frau, deren Antlitz, trotzdem langjähriger Gram und Sorgen ihre zerstörenden Furchen in demselben zurückgelassen hatten, Spuren einstiger hoher Schönheit aufwies.

Die Angekommene, ein junges Mädchen von etwa sechszehn Jahren, das trotz des einfachen, dünnen Kleides und des für ihre schlanke Gestalt viel zu kurzen Mäntelchens ein wunderbar schönes Gesicht zeigte, schlang die Arme um den Nacken der Mutter und diese an sich ziehend und die Thränen von ihren Augen küssend, sagte sie:

„Armes Mütterchen! An Dir bewährt sich das Sprichwort nicht, daß die Zeit alle Wunden heilt. Zwölf Jahre ist der Vater nun bereits todt und du hast noch immer den Schmerz nicht überwunden."

„O, wer mir Gewißheit gäbe!" rang es sich aus der tieferwundeten Brust.

„Wie, du weißt nicht einmal, ob der Vater wirklich todt sei?" fragte das Mädchen. „Wie ist das möglich?"

„Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß dein Vater todt ist, aber mit Gewißheit kann ich es nicht behaupten," erwiderte die Mutter leise. „Das ist es ja eben, was meinem Schmerze immer neue Nahrung giebt und ihn nie zur Ruhe kommen läßt."

„Und du hast diesen furchtbaren Schmerz all' die Jahre allein getragen, ohne mich denselben verstehen zu lehren?" sagte die Tochter mit vorwurfsvollem Tone, während über die gebrechliche Gestalt in ihren Armen ein Blick unendlicher Liebe glitt. „Weißt du denn nicht, daß getheiltes Leid, halbes Leid ist? Und ich habe so oft dein zerissenes Gemüth in jugendlichem Uebermuth durch ausgelassene Fröhlichkeit beleidigt! Warum hast du mich in solcher Unwissenheit über das Heiligste, was ein Kind berührt, erhalten?"

„Kind, sei nicht ungerecht gegen mich, wie gegen dich selbst," entgegnete die Mutter, mit zärtlichem Blick die reizende Gestalt der Tochter überfliegend. Du warst jederzeit das gehorsamste und liebevollste Kind und deine Fröhlichkeit der einzige Sonnenstrahl, der mein umdüstertes Leben erhellte. Hätte ich dir vielleicht diese glückliche Fröhlichkeit rauben sollen, indem ich auch in dein harmloses, kindliches Gemüth den furchtbaren, verderblichen Stachel des Zweifels pflanzte? Doch war ich entschlossen, dir heute als ein zwar trauriges Weihnachtsgeschenk die Geschichte meines Lebens zu erzählen. Wer weiß wie lange ich noch lebe und da ist es besser, wenn du allen Eventualitäten gegenüber gewappnet bist."

„Aber Mütterchen, wer wird denn an einem Tage, wo alle Welt im hellsten Lichterglanze strahlt, solch' düstere Gedanken hegen? Du wirst noch lange leben und wirst gewiß noch froh und glücklich werden. Doch jetzt komm' und laß uns setzen, dann will ich dir ein kleines Abenteuer erzählen, das mir auf dem Nachhausewege begegnet ist."

Mit diesen Worten führte sie die Mutter zu dem in der Nähe des Ofens stehenden Sopha, entledigte sich ihres Hutes und Mantels und den Arm um den Nacken der Mutter legend, begann sie:

„Ich war, als ich das gräfliche Palais verlassen hatte, auf dem nächsten Wege nach Hause geeilt und kam so auf den Königsplatz, wo bekanntlich die fashionabelsten Läden sind. Vor dem Schaufenster des Hofjuweliers blieb ich stehen, um die vielgerühmte Weihnachtsausstellung desselben gleich aller Welt anzustaunen. Ich mochte so einige Minuten im Bewundern all' der Herrlichkeiten dort gestanden haben, als plötzlich in der Spiegelscheibe der Auslage ein dunkler Körper neben mir auftauchte. Ich wandte mich um und starrte erschrocken in das tiefschwarze Gesicht eines baumlangen Negers, welcher freundlich grinsend auf mich herabsah und, als er mein Erschrecken sah, zu mir sagte:

„Nicht fürchten, Missis! Pompejus nicht schlecht sein, gut sein, wie kleinen Kinn." Und als ich lächelnd über das seltsame Kauderwelsch versicherte, daß ich mich ganz und gar nicht vor ihm fürchte, entgegnete er noch fürchterlicher grinsend, als zuvor: „Junge Missis sehr gut sein gegen schwarzen Neger. Pompejus das freuen sehr! Weiße Missis sehen an schöne Sachen, warum nicht hineingehen und kaufen schöne Sachen?"

„O, dazu muß man reicher sein, als ich, Monsieur Pompejus!" erwiderte ich lachend über die naive Frage.

„O, das traurig sein," entgegnete er, sein groteskes Gesicht zu einer traurigen Grimmasse verziehend. „Aber Pompejus große Bitte an gute Missis haben, was sich nicht fürchtet vor schwarzen Neger, und Bitte sicher nicht abschlagen."

Und als ich ihn fragend ansah, fuhr er fort: „Pompejus Herr Freundin haben, gute junge Weiße sein, wie Missis, und alte Mutter haben. Pompejus Herr ihr heute Freude machen will und viel kaufen; o Pompejus viel Geld haben! Gute Missis mit ihm gehen und ihm kaufen helfen; ja?" Was sollte ich machen? —

Der Neger sah mich aus seinen großen, weißen Augen so demüthig an, daß ich ihm die Bitte nicht abschlagen konnte, andererseits aber reizte es mich, alle die herrlichen Läden von innen zu sehen, und einmal — wenn auch nicht für mich — mit reichen Händen einzukaufen. Und so gingen wir denn zuerst in den Juwelierladen. Als ich mit dem mir folgenden Neger eintrat, schämte ich mich fast, als die vielen Bediensteten mich wie eine Fürstin empfingen und nach meinen Befehlen fragten. Ich war in arger Verlegenheit, da ich selbst nicht wußte, was ich wollte. Der Neger, der dies merkte, neigte sich zu mir herab und flüsterte: „Missis haben eine Mutter, kaufen so, als wenn für sich und Mutter kaufen wollen; aber schön, Pompejus Herr sehr viel reich sein!" Ich athmete erleichtert auf und ließ mir verschiedene Gegenstände zeigen und entschloß mich endlich für ein wunderschönes Kreuz und ein Armband. Ohne um den Preis zu feilschen, erlegte mein Neger die bedeutende Summe und wir begaben uns in das erste Confectionsgeschäft der Stadt, wo wir einen herrlichen, pelzbesetzten Mantel und ein prachtvolles Wintercostüm kauften. Der Neger übergab dem Chef eine Karte mit dem Auftrage, die gekauften Sachen an die dort bezeichnete Adresse abzuliefern. So besuchten wir noch mehrere Läden und machten überall reiche Einkäufe, ohne daß die Brieftasche des Negers erschöpft schien. Endlich waren wir fertig und nun erst fiel es mir schwer auf's Herz, daß du ob meines Ausbleibens besorgt sein könntest. Schnell verabschiedete ich mich von meinem neuen Bekannten, der mich, was mir jetzt erst auffällt, auf eine geschickte Weise über unsere Verhältnisse ausgeforscht hatte, auch unseren Namen und unsere Wohnung mußte ich ihm angeben und als ich ihm den ersteren nannte, ging ein seltsames Zucken über sein gutmüthiges Gesicht, und eilte nach Hause. — Nun, was sagst du zu meinem Weihnachtsabenteuer?"

Die Mutter saß in tiefes Sinnen versunken, so daß sie nicht sofort antwortete.

Die Tochter sah sie forschend an und sagte: „Gewiß hast du wieder deinen trüben Gedanken nachgehängt und hast auf mein thörichtes Geschwätz gar nicht gehört!"

„O doch," entgegnete die Mutter. „Ich habe jedes Wort gehört und finde dein Abenteuer für ein junges Mädchen, dem sonst noch nichts Bedeutendes im Leben begegnet ist, für ganz reizend; aber ich dachte indessen nach, wie ich dir am geeignetsten die versprochene Erzählung mittheilen soll."

Mittlerweile war es im Zimmer ganz dunkel geworden, und die Tochter fragte, ob sie die Lampe anzünden solle.

„Laß es vorläufig sein, Lucie!" erwiderte diese. „Die Geschichte, die ich dir als Weihnachtsangebinde erzählen will, ist so traurig, daß es wahrlich keines Weihnachtsbaumes bedarf, auch werde ich im Dunkel leichter sprechen können. Also höre.

„Heute werden es 13 Jahre, da war ich die glücklichste Gattin und Mutter, und nie hätte ich gedacht, daß auf diesen Tag so viele Jahre folgen würden, wo ich an dem liebreichsten Feste der Christenheit, das in jedem Hause, selbst dem ärmsten, ungetheilten Jubel hervorruft, eine Beute der schrecklichsten Erinnerung sein werde. Dein Vater war einer der reichsten Kaufleute in einer großen Handelsstadt und wir führten das glücklichste Familienleben, da mein Gatte mich wahrhaft liebte und ich diese Liebe mit der zärtlichsten Zuneigung erwiderte. Da wurdest du geboren und unser Glück war grenzenlos! Der Vater wurde in dir wieder zum Kinde und der sonst ernste Kaufherr konnte Stunden lang sitzen und deinem unverständlichen Lallen lauschen und deinen unbeholfenen ersten Gehversuchen folgen. Als du zwei Jahr alt warst und bereits laufen und halbwegs sprechen konntest, wollte er sich fast gar nicht von dir trennen, so daß du einige Male während des Tages ins Contor zu ihm gebracht werden mußtest.

So kam der Weihnachtstag des Jahres 18.. heran. Wir hatten schon allerhand geplant, um deinen ersten Weihnachtsbaum, unserem Reichthum und unserer Liebe zu dir entsprechend zu schmücken und beschlossen am Nachmittage des 24. December gemeinsam die Einkäufe zu besorgen. Ich hatte für diesen Tag die Zeit für das Mittagsessen um eine Stunde zurückgelegt und erwartete bereits meinen Gatten, als ein leises Klopfen an der Thür ertönte und ein Commis unseres Geschäftes hereintrat, welcher mir einen Brief überreichte, an dessen an mich gerichtete Adresse ich die Hand deines Vaters erkannte. Ahnungslos öffnete ich das Couvert, kaum aber hatte ich die erste Zeile gelesen, als eine Wolke meine Augen zu verdunkeln schien und eine Ohnmacht mich anwandelte. Aber mit übermenschlicher Energie bekämpfte ich meine Schwäche; ich wollte, ich mußte das verhängnißvolle Schreiben zu Ende lesen, ich mußte

Landesbibliothek Oldenburg

Gewißheit haben, ob ich, vor einigen Minuten noch die glücklichste Gattin und Mutter, jetzt das elendeste Weib unter Gottes unendlichem Himmel sei. Und jetzt zünde die Lampe an; das sei dein Weihnachtsbaum, du armes, vaterloses Wesen, an welchem du mein Geschenk, den letzten Brief deines unglücklichen Vaters, erhalten sollst. Du selbst sollst den Brief lesen, den ich wie eine heilige Reliquie aufbewahrt habe und dann erst wirst du ermessen können, was ich gelitten und dann wirst du verstehen, warum dein Leben nicht so lichtvoll und fröhlich war, wie das anderer Kinder."

Die beiden waren aufgestanden und während die Tochter die mit einem grünen Schirme versehene Lampe anzündete, entnahm die Mutter einer alten Commode ein eisernes Kästchen, das sie mit einem Schlüssel, den sie stets an ihrem Halse trug, öffnete und nahm aus diesem ein Stück vergilbtes Papier heraus, welches sie der Tochter reichte und sprach mit feierlicher Stimme: „Nimm hin das Angebinde deiner unglücklichen Mutter! Mögest du nie vergessen, daß nur du mich an diese Erde gefesselt hast, und laß es mich nie bereuen, daß ich um deinetwillen dieses unselige, unnütze Leben erhalten habe! Und nun lies den Brief laut vor!"

Sie nahmen ihre Plätze wieder ein. Die Tochter entfaltete das Papier und während die Mutter das gefurchte Antlitz in ihren Händen barg, las sie:

„Meine heißgeliebte Marie!

„Wenn Du diese Zeilen liest, hat ein tückischer Blitzstrahl, der aus dem heitersten Himmel herniederfuhr, unser schönes eheliches Glück bereits zerstört und uns in ein Meer von Wirrnissen gestürzt, dessen Ende nicht abzusehen ist.

„Ein Freund, auf den ich große Stücke hielt, hat mein grenzenloses Vertrauen mißbraucht und mich mit einem Schlage zum Bettler gemacht! Gestern noch einer der Reichsten der Stadt, besitze ich heute nicht einmal so viel, um unserem süßen Kinde selbst den armseligsten Christbaum zu kaufen. Ich kann aber das Elend nicht mit ansehen, in das Euch mein blindes Vertrauen zu einem Elenden gebracht hat und habe mich sofort an die Verfolgung des Räubers meines Glückes gemacht. Möge es ein gütiges Geschick wollen, daß ich ihn erreiche und ihm seinen Raub abjage, denn Du siehst mich nur als reichen Mann wieder, oder nie mehr. Unser armes Kind überlasse ich vertrauensvoll Deinem Schutze und bin überzeugt, daß Du sie erziehen wirst, wie es immer mein Ideal gewesen. Und nun einziggeliebtes Weib, lebe wohl und wenn es im Rathschlusse der göttlichen Vorsehung beschlossen ist — für immer. Bleibe stark und erhalte Dich unserem Kinde und verzeihe den ungeheuren Schmerz, den Dir verursachen muß

Dein bis über das Grab hinaus getreuer
Eduard."

Eine tiefe Stille trat ein, als der Brief zu Ende war, nur unterbrochen von dem heftigen Weinen der beiden Frauen, denn auch die Tochter, die nach dem Lesen des Briefes das ganze furchtbare Elend der Mutter erkannte, konnte sich der Thränen nicht erwehren und ein Meer von Liebe strahlte aus den Blicken, mit denen sie die hoffnungslos sich ihrem neu geweckten Schmerze hingebende Mutter anschaute, bei dem Gedanken, mit welcher alles verleugnenden Zärtlichkeit diese ärmste aller Frauen ihr ahnungsloses Kind die vielen Jahre hindurch geleitet und vor jedem Schmerze bewahrt hatte.

„Und weiter hast du nichts von dem unglücklichen Vater gehört?" fragte sie, als sie sich ein wenig gefaßt hatte.

„Nichts!" stieß diese, immer noch schluchzend hervor. „Dieser Brief ist das letzte Lebenszeichen, das ich von meinem Gatten erhielt. — Nachdem ich den Brief gelesen und mein grenzenloses Elend erkannt hatte, war ich eine Zeitlang wie gelähmt. Mein armer Kopf konnte diese plötzliche, so furchtbare Veränderung der Verhältnisse nicht fassen und ich hielt dieses alles nur für einen bösen Traum. Aber- und abermals las ich das verhängnißvolle Schreiben und endlich mußte ich mir gestehen, daß ich nicht träume, daß es entsetzliche Wahrheit sei. Nun erwachte aber meine ganze Energie. So schnell mich meine zitternden Füße tragen konnten, eilte ich in das Comptoir und fragte nach meinem Gatten. Die ernsten, traurigen Blicke der Angestellten, besonders des Cassierers, einem alten Faktotum des Hauses, hätten mich schon über die Situation aufklären sollen; ich aber beachtete dies alles nicht. Mit heiserer Stimme hatte ich die Frage gestellt und wartete nun mit aufs äußerste gespannten Fibern auf die Antwort. Da trat der alte Cassirer an mich heran, nahm mich beim Arme und führte mich wie ein willenloses Kind in das Arbeitscabinett meines Gatten, wo er mich sanft in einen Sessel drückte und Thränen entströmten den Augen des treuen Mannes, als er sagte:

„Gnädige Frau werden bereits durch den Brief, den Ihnen unser Commis gebracht hat, über das schreckliche Unglück, das über unser Haus hereingebrochen ist, unterrichtet sein. Gleichzeitig erhielt auch ich einen Brief unseres Herrn, in welchem er mir ziffernmäßig den ganzen Sachverhalt darlegte. Ich habe sofort mit dem ersten Buchhalter eine Durchsicht der Bücher vorgenommen und dieselben mit den erhaltenen Daten verglichen, und . . ."

„Vollenden Sie!" sagte ich tonlos zu dem Manne, welcher mir nicht auf einmal die ganze Größe meines Unglücks offenbaren wollte.

„Und ich habe gefunden, daß der gänzliche Zusammenbruch unseres Hauses unvermeidlich ist", schloß er jedes Wort gewaltsam hervorstoßend.

„So wird nichts zu retten sein?" fragte ich, obwohl ich bereits keine Hoffnung mehr hatte.

„Nichts!" entgegnete er tonlos. „Doch halt! In der Lade des Schreibtisches habe ich noch ein versiegeltes Couvert gefunden, mit der Aufschrift: „An meine Frau!" Hier ist es, vielleicht enthält es noch eine Aufklärung."

Ich nahm dem Manne das Couvert aus der Hand und öffnete es. Es enthielt aber nur eine ziemlich bedeutende Summe in größeren Noten und einen beiliegenden Zettel, auf welchem die Worte standen: „Die Mitgift meiner geliebten Frau, zu deren unantastbarer Verfügung!"

Ich sah den Mann an und glühende Röthe überflog mein Angesicht. „Ich werde nicht einen Pfennig von dem Gelde behalten, an welchem die Ehre meines Gatten haftet!" rief ich heftig.

Aber das Antlitz des treuen Mannes glänzte wie verklärt, als er erwiederte:

„Das werden Sie nicht thun, gnädige Frau. Dieses Geld gehört Ihnen und Niemand hat auch nur das geringste Recht auf dasselbe; auch kann Niemand einen Vorwurf gegen Sie erheben, da, wie ich aus den Büchern nachweisen kann, Ihr Vermögen nie zu Geschäftszwecken verwendet, sondern vom Herrn besonders verwaltet wurde. Sie begehen nicht nur eine Thorheit, wenn Sie dasselbe aus falschem Ehrgefühl zurückweisen, sondern auch eine Sünde gegen Ihr Kind. Ueberdies kann ich Ihnen zu Ihrer Beruhigung die Versicherung geben, daß Niemand auch nur den geringsten Verlust erleiden wird, mithin auf die Ehre Ihres Gatten auch nicht der Schatten eines Makels fallen wird."

Ich mußte dem alten, treuen Diener nach einigem Nachdenken Recht geben, steckte das Couvert zu mir und verließ mit wankenden Schritten das Zimmer, in dem mein unglücklicher Gatte so viele Jahre in ernstem Streben für seine Familie geschafft hatte und kehrte, auf den Arm des treuen Martens gestützt, in unser verödetes Haus zurück. Einen Monat harrte ich, ob keine Nachricht von meinem Mann eintreffe, dann verließ ich mit dir die Stadt und das Land, ängstlich bemüht einen möglichst großen Zwischenraum zwischen der Stätte meines höchsten Glückes, aber auch meines entsetzlichsten Elends und meinem künftigen Aufenthaltsorte zu bringen und wählte endlich diese große Stadt, wo mich Niemand kannte, zugleich hoffend, in dem ungeheuren Menschenstrom unbeachtet zu bleiben. Das plötzlich über mich hereingebrochene Unheil hatte aber eine große Schwäche in mir hinterlassen, die mich für jede Arbeit unfähig machte und nur der Gedanke an dich, dem theueren Vermächtniß meines Gatten, verlieh mir die übernatürliche Kraft, daß ich nicht aufs Siechbett fiel. Dadurch schmolz aber mein Vermögen zusehends und als deine Erziehung beendet war, war es auch mit diesem zu Ende und ich war nun arm, ärmer als die geringste Tagelöhnerin, welche durch ihrer Hände Arbeit sich und die Ihrigen vor Hunger und Noth beschützen kann und so mußte ich den Leidenskelch bis zur Neige leeren, indem ich es zugeben mußte, daß mein Kind für mich arbeiten muß, damit wir wenigstens vor der äußersten Noth geschützt seien."

„Und ich habe es so gern gethan, Mütterchen," entgegnete das junge Mädchen, indem eine holde Röthe ihr Antlitz wunderbar verschönte. „O, du kannst nicht ermessen, mit welcher seligen Wonne ich arbeite bei dem Gedanken, daß ich dies für die beste Mutter thue. Aber seit ich deine so unsäglich traurige Geschichte gehört habe, ertönt fortwährend eine immer lauter werdende Stimme in mir, welche mir zuruft, daß mein Vater lebt und bald zu uns zurückkehren werde, und daß wir nach der langen Nacht des Elends noch unsagbar glücklich sein werden. Gewiß, diese innere Stimme trügt nicht, wenn sie mir fort und fort zuruft: „Hoffe, o Menschenkind! Die Nacht ist vergangen, die Dämmerung bricht an!" Ja für uns bricht die Dämmerung an und bald wird es Tag werden, ein langer, ewig langer Tag des Glückes, der Seligkeit und der Wonne! Doch jetzt, Mütterchen, stille deine Thränen! Hörst du die Weihnachtsglocken ertönen, die aus allen gläubigen Herzen mit sanfter Macht verdrängen die Schmerzen und sie öffnen der Luft, daß sie rufen aus voller Brust: Groß ist Gott in der Höh'!"

„Und nun komm' und laß uns wie alljährlich, so auch heute, mein liebes Weihnachtslied singen, daß auch wir dem Vater im Himmel unsere Anbetung zollen, daß er der sündhaften Menschheit seinen Sohn als Erlöser gesandt hat, als Erlöser aller Sünde und bösen Lust, als Bringer alles Segens und der himmlischen Freude."

Und die Arme zärtlich um die Mutter schlingend, stimmte sie mit einem wohlklingenden Sopran Krummachers schönes Lied, „Der heilige Abend" an, in welchem die Mutter mit einem schmiegsamen Alt einfiel:

„Schweigt, ihr ernsten Glocken, schweiget;
Still, Getümmel nah und fern!
Von dem hohen Himmel steiget
Die geweihte Nacht des Herrn!
Droben wohnt das klare Licht,
Hier auf Erden ist es nicht.
Geist empor! Mein Herz nach oben!
Lasset uns den Vater loben!
Von des ew'gen Lichtes Throne,
In ein Pilgerkleid gehüllt,
Kommt, daß er auf Erden wohne,
Er, des Vaters Ebenbild.
Heilige, geweihte Nacht,
Die das Kindlein uns gebracht,
Dir ertönen uns're Lieder!
Schweb' o schwebe sanft hernieder!"

Sie waren in der Andacht, die das liebliche Lied in ihnen erweckt, so versunken, daß sie ein leises Klopfen an der Thür gar nicht hörten; kaum waren jedoch die letzten Töne verklungen, als ein riesiger Mann hereintrat, der die Thür jedoch nur anlehnte, und dessen dunkelschwarzes Gesicht unter einer Menge von Schachteln und Päckchen, die er auf beiden Armen trug, fast ganz verschwand, so daß Mutter und Tochter bei der plötzlichen Erscheinung auseinanderfuhren. Bald aber hatte die Tochter den Neger erkannt, welcher mit feucht schimmernden Augen, das Gesicht zu einem komischen Ausdruck verzogen, dastand und bald das dürftig eingerichtete Zimmer, bald die beiden Frauen anblickte.

(Schluß folgt.)

Weihnachtsstimmung.

Aus den beschneiten Zweigen
Hebt sich ein altes Lied,
Das über Winterschweigen
Voll stummer Andacht zieht:
Gott hat den Sohn gesendet,
Daß der sein Werk vollendet
Und sühne unsre Schuld; —
Christ hat für unser Leben
Das seine hingegeben
Am Kreuze mit Geduld.

Und gleichsam sie zu wecken,
Schleicht nach gewohntem Brauch
Durch die entlaubten Hecken
Ein heilger Festeshauch:
Schön sind des Heilands Freuden,
Der uns durch schweres Leiden
Die Seele frei gemacht;
Er lenket seine Schritte
Zum Schlosse wie zur Hütte
Mit reichlichem Bedacht.

Da drängt es sich erst flüchtig,
Erstickend in der Brust, —
Dann bricht's hervor wild, mächtig,
Und frei jauchzt auf die Lust:
O Jesu! Himmelsbote,
Der du mit deinem Tode
Erkauftest meinen Gram;
Ich fasse deinen Willen,
Mein Herz mit Trost zu füllen,
Den mir der Weltsinn nahm! —

In solchen Melodien
Durchweht's die Winterflur,
Und Feierklänge fliehen
Wie Thau durch die Natur:
Gar segensreichen Frieden
Hat Gott der Welt beschieden
Als ew'gen Glaubenslohn. —
Drum sollst du, Mensch, dich freuen
Und preisen stets von neuem
Den Vater und den Sohn!

Dec. 1888. Max Albrecht.

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk.

Landesbibliothek Oldenburg